



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Wirtenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreise
Die Kleinanzeigen zum Satz 7 Kpf., Familienanzeigen 6 Kpf., sonst. Anzeigen 5 Kpf., Zeitliche 10 Kpf., Schluß der Anzeigenannahme 5 Uhr vorm. Sonstige Anzeigen nach Vereinbarung. Die Anzeigen gelten bis zum Verfall der letzten Nummer. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle, Postfach 10, Neuenbürg (Würt.). — Druckerei: C. Meyer & Co. Neuenbürg.

Bezugspreis:
Durchsicht monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Kpf. Die Familienbezugskarte ist nicht zu verwechseln mit der Karte der Zeitung. Die Karte ist zu bestellen bei der Geschäftsstelle. Die Karte ist zu bestellen bei der Geschäftsstelle. Die Karte ist zu bestellen bei der Geschäftsstelle.

Nr. 226

Neuenbürg, Dienstag den 27. September 1938

96. Jahrgang

Herr Benesch hat das Wort

Weltgeschichtliche Anklagerede Adolf Hitlers gegen den tschechischen „Staatspräsidenten“ im Berliner Sportpalast — Das deutsche Memorandum fordert die Uebergabe des rein deutschen Gebiets am 1. Oktober und Volksabstimmung bis 25. November

Frontsoldat gegen Deserteur

In fieberhafter Spannung erwarteten die Millionen deutscher Männer und Frauen den Abend des 26. September, jenen Tag, der eingeleitet wird in die Geschichte unserer Nation. In spontaner Einmütigkeit scharte sich unser Volk um den Mann, der vom Forum des Berliner Sportpalastes zu ihm sprach, und die Worte, die durch den Keiser in die deutschen Gänge hinaustrugen, sie gaben dem Gefühl Ausdruck, das seit Tagen uns alle tief bewegt. Die Welt soll es deshalb wissen, was Adolf Hitler gestern Abend verkündete, ist auch der feste, unerschütterliche Wille des neuverwandenen Großdeutschen Reiches. Hinter seinem Worte steht keine in unzähligen Parteien zerpalte Nation, sondern ein Volk, das sich unter größten Opfern seine Ehre und seine Freiheit wieder erlangte.

Dieses deutsche Volk ist leidend und wissend geworden. Seine Führer haben es gelehrt, die dunklen Hintergründe einer internationalen freimaurerischen Geheimdiplomatie zu erkennen. Was Herr Benesch in diesen schicksalhaften Tagen der Weltöffentlichkeit bietet, ist ein Musterstück dieser demokratischen Taktenspielerkunststücke, die mit Wahrheit und Ehrenhaftigkeit nichts mehr zu tun haben. Was weiter in den Hauptstädten der westlichen Demokratien — neben den sicherlich ernsthaften Friedensbemühungen der Offiziellen — deren Völkern geboten wird, atmet denselben Geist der Unduldsamkeit. Wie vor der Katastrophe von 1914 umgarnen heute wieder die gleichen unseligen Kriegshesper unsere Nachbarn im Westen.

Deshalb mußte Adolf Hitler, noch einmal in aller Klarheit und Deutlichkeit den Rechtsanspruch der deutschen Forderungen verkünden. Mit dem Höchstmaß aller Duldsamkeit hat Deutschland das frevelhafte Spiel des Herrn Benesch bis zur Stunde mitangesehen. Hunderte ermordete Volksgenossen aus den Sudeten, hunderttausende heimatsloser Flüchtlinge, ein Anmaß von Jammer und Elend, Klagen ein läghaftes System und seinen Repräsentanten, Eduard Benesch, an. Dieses zwanzigjährige Unrecht endlich auszutülgeln, hat die englische Regierung, unterstützt von Paris, den Prager Verantwortlichen das deutsche Memorandum überreicht. Wir wissen, mit welcher frevelhaften Uebermut Prag diese letzte deutsche Aufforderung bis zur Stunde mißachtet.

In tiefer Bewegung veränderte nun gestern der Führer, daß mit Ablauf der letzten Frist am 1. Oktober, Deutschland sein Recht selbst einlösen wird. Der große Lügner aus Prag wird endlich zur Einhaltung seiner Verpflichtungen gezwungen werden. Wir sagen dies ohne Ueberheblichkeit:

Der Führer hat seinem Volke wieder die Ehre und die Waffen gegeben. Niemand ist friedliebender als der Deutsche. Aber wenn der Friede unseres Volkes durch den Prager Kriegshesper dauernd gefährdet bleibt, wird unser Volk in noch nie erlebter Einmütigkeit und Geschlossenheit für seine Ehre einreten. Die Zeiten sind endgültig vorbei, in denen 3/4 Millionen Deutsche zum Freiwild eines wortbrüchigen Gewalthabers werden.

Mögen alle, die es anging, aus der brausenden, spontanen Zustimmung die aus dem Sportpalast erklang und die millionenfaches Echo in allen deutschen Landen, erkennen, daß alle Deutschen, Mann für Mann und Frau für Frau, zu Adolf Hitler und seinem Entschluß stehen.

An seiner Schicksalsstunde steht das

Die Londoner Besprechungen beendet

Auch General Gamelin zugezogen
London, 26. September. Nach einer vorbereiteten Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Chamberlain, Lord Halifax und Sir John Simon wurden am Montagvormittag 10.30 Uhr die Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und dem Außenminister Bonnet fortgesetzt; an den Beratungen nahm auch der kurz vorher im Flugzeug in Grobydon eingetroffene Oberkommandierende der französischen Armee, General Gamelin, teil. Nachmittags 3.15 Uhr kehrten Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet nach Paris zurück. Daladier lehnte es ab, irgendeine Auskunft über seine Londoner Besprechungen zu geben. General Gamelin verließ um 18 Uhr London. Am Vormittag empfing Dominionminister Malcolm MacDonald den südafrikanischen Oberkommissar Le Water und den australischen Oberkommissar S. M. Bruce. Es wird betont, daß die Dominions seit Beginn der

Krise in engster Fühlung mit der britischen Regierung gestanden haben.

Der Sprecher des Unterhauses und der Vorsitzende des Oberhauses haben am Montag bekanntgegeben, daß beide Abgeordnetenhäuser am Mittwoch um 2.45 Uhr nachmittags zu einer Sondersitzung zusammentreten werden. Ministerpräsident Chamberlain wird dem Unterhaus einen ausführlichen Bericht über die außenpolitische Lage und vor allem nähere Einzelheiten über seine beiden Besuche beim Führer und andere politische Entwicklungen geben.

Rein jugoslawischer und rumänischer Schritt in Budapest

Budapest, 26. September. In unterrichteten Kreisen wird mitgeteilt, daß die Meldung auswärtiger Blätter unzutreffend ist, bezugslos Jugoslawien und Rumänien der ungarischen Regierung erklärt hätten, daß beide Staaten auf Grund der kleinen Entente-Verträge gegebenenfalls der Tschcho-Slowakei zu Hilfe eilen wollten.

Vollmacht Chamberlains an den Führer

Mit Zustimmung der französischen Minister London, 26. September. Ministerpräsident Chamberlain hat Montag morgen eine persönliche Mitteilung an den Führer gerichtet, die Sir Horace Wilson um 17 Uhr dem Führer und Reichskanzler in Berlin überreichte.

Von Downingstreet wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die wie folgt lautet: „Der Ministerpräsident hatte am Montag morgen weitere Beratungen mit den französischen Ministern. Der Ministerpräsident hat sich mit voller Zustimmung der französischen Minister entschlossen, eine persönliche Mitteilung an den deutschen Kanzler zu richten, und Sir Horace Wilson ist heute morgen zu diesem Zweck nach Berlin abgereist.“

Straß Antwort in Warschau

Warschau, 26. September. Der polnische Staatspräsident empfing heute den tschecho-slowakischen Gesandten Slabik, der ihm die Note des Präsidenten der tschecho-slowakischen Republik überreichte. Anschließend wollte Außenminister Bed beim Staatspräsidenten.

Die tschechische Note enthält, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, keine positiven Elemente, im Gegenteil kann man sie als einen Versuch, sich aus den vorher gegebenen Erklärungen zurückzuziehen, betrachten.

Für Versprechungen und Verhandlungsvorschläge sei es heute zu spät, erklärt „Gypreh Poranny“, zumal die gequälte polnische Bevölkerung an der Olsa infolge des schrecklichen Terrors der Tschechen zur Waffe gegriffen habe und polnisches Blut reichlich fliehe. Man kenne die tschechischen Methoden und habe keine Gewissheit, daß die tschechischen Versprechungen auch eingehalten werden. Darum könnten irgend welche Mandate, Ausschüfte und Verschleppungen nicht geduldet werden. Die polnische Öffentlichkeit fordere darum, daß allen Verhandlungen mit den Tschechen eine wirkliche Garantie vorausgeht. Diese Garantie sei die sofortige Uebergabe der Macht im Olsa-Gebiet in polnische Hände und die Anerkennung der Abtretung.

Am Sonntagnachmittag wurde in sämtlichen Orten des Tschechen Gebietes eine Anordnung der tschechischen Polizeidirektion durch öffentlichen Anschlag bekannt gegeben, wonach alle Einwohner innerhalb von 24 Stunden ihre Rundfunkgeräte abzuliefern haben. Wer dieser Aufforderung bis zum Montag um 15 Uhr nicht Folge leistet, soll sofort verhaftet und mit Geldstrafe bestraft werden.

Aufruhr in den Stoda-Werken

Die Arbeiter wollen nicht mit Schrot gehen Regensburg, 26. September. In den Stoda-Werken in Pilsen kam es, wie englische und schweizerische Beobachter auf der Durchreise nach der Schweiz mitteilten, am Samstag zu einer dreitägigen Kundgebung der Arbeiterschaft. Es wurden Sprechhöre gebildet: „Wir wollen keine Waffen gegen uns selbst machen — wir wollen den Frieden — fort mit der Regierung Schrot!“ Die Demonstrationen nahmen einen solchen Umfang an, daß schließlich auf Betreiben der Gewerkschaftsführer, denen die Rasse völlig entglitten war, Gendarmerie und Militär eingesetzt werden mußte. Erst als in den Fabriksstraßen Maschinengewehre aufgeföhrt wurden, nahmen die Arbeiter die Arbeit auf.

Das faule Ei von Prag

Mussolini: Versailles liegt in den letzten Zügen

Berona, 26. September. Zum Abschluß seiner Besichtigungsreise durch Venetien hat Mussolini am Montagvormittag auf einer faschistischen Großkundgebung noch einmal zu seinem Volk und zur ganzen Welt zum Problem der Stunde gesprochen. Der Duce führte u. a. aus: Unsere Gegner, diejenigen, auf die ich in meiner Rede vor den Schwarzgehenden in Belluno anspielte, unsere Gegner, die unter dem Zeichen der Freimaurerei, von Hammer und Sichel stehen, unsere Gegner haben in den letzten Tagen ihr irdische Hoffnungen gehegt. Die Entwicklung der Ereignisse, die in diesen Tagen erneut die Menschheit in Atem hält, erlaubt uns heute, die Situation klar zu definieren. Man muß die Anstrengungen, die der britische Premierminister unternommen hat, um eine friedliche Lösung der Probleme der Stunde zu ermöglichen, anerkennen und würdigen. Die gleiche große Würdigung verdient die bisher von Deutschland bewiesene Langmut. Das Memorandum weicht nicht von den in London vereinbarten Linien ab.

Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik war einer der harntädigsten, die die Auflösung der Habsburger Monarchie betrieben. Damals sprach er von einer böhmischen Nation und seine Zeitfrist erschien unter dem Namen „Tschecho-Slowakische Nation“. Er war überall für seine Idee, auch in Genf, (Selendes Pfeifkonzert, das Mussolini

um zu der Zwischenbemerkung veranlaßt: „Genf ist bereits in einem Zustand der Auflösung. Alle, die sich Italien widersetzen, müssen so enden.“ Die Worte, mit denen er damals auftrat, haben, wie das die letzten zwanzig Jahre in der Geschichte zeigen, auch nicht den geringsten Bestand. Was nun die weitere Entwicklung betrifft, so kann sie auf folgender Linie ablaufen:

Es gibt noch einige Tage Zeit, um die friedliche Lösung zu finden, Nacht aber ein Konflikt aus, so wird er zunächst lokalisiert. Ich glaube immer noch, daß sich Europa nicht selbst mit Feuer und Schwert überzieht, um in diesem Feuer umzukommen, lediglich um das faule Ei von Prag zu lösen. Kommt es aber dazu, daß der Konflikt uns direkt angeht, dann werden wir kein Zögern kennen oder zulassen. Es ist zu klug, daß die Diplomaten sich noch weiter darum bemühen, Versailles zu retten. Das in Versailles mit einer pyramidalen Unkenntnis von Geographie und Geschichte konstruierte Europa, eben dieses Versailles, liegt in den letzten Zügen. Sein Schicksal wird sich in dieser Woche entscheiden und in dieser Woche kann das neue Europa entstehen, das Europa der Gerechtigkeit für alle und der Veröhnung zwischen den Völkern. Die Schwarzgehenden des Vorkriegsbündels sind für dieses neue Europa.

Langanhaltende, stürmische Beifallskundgebungen feierten auch diese Rede Mussolinis.

Tschechen-Angst vor der Führer-Rede

Das Mithören in Nordböhmen unmöglich gemacht

Auffig, 26. September. Die nordböhmischen Elektrizitätswerke melden aus Tümm, daß Montag Abend von 19.30 bis 21.30 Uhr die Stromlieferung unterbrochen war. Von dieser Maßnahme waren betroffen die Bezirke Wardsdorf, Rumburg, Schludena, Böhmisches Leipa, Teichsch-Bodenbach, Tepliz-Schönau und einige Teile anderer subtenidentischer Bezirke. Damit war praktisch der Beobachtung von Nord- und Nordwestböhmen das Mithören der Führerrede unmöglich gemacht worden, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die meisten Rundfunkempfänger schon vorher beschlagnahmt wurden.

deutsche Volk nicht mehr allein. Die große italienische Nation mit ihrem Duce ist an unsere Seite getreten. Und noch viele andere Völker wissen um den gerechten Kampf, den Deutschland heute gegen die Beneschische Spießindigkeit und Vügereien führt. Wir sehen in stolzer Zuversicht in die Zukunft, eine große Stunde wird ein hartes und entschlossenes Geschlecht finden. Herr Benesch, der Deserteur des Weltkrieges, der jetzt wiederum ein rettendes Flugzeug bereitstellen hat, mag wählen, ehe er sein Volk im Elend verkommen läßt.

(Den Bericht über die große Volkskundgebung im Berliner Sportpalast mit der Rede des Führers veröffentlichen wir im Innern des Blattes.)

Amtliche Nachrichten

Der Ruder- und Schwimmverein hat den nichtbeamteten unterrichtlichen Beauftragten Dr. Hermann von Schömann zum vereidigten Dozenten für Geographie an der Universität Tübingen und den stellv. Oberamtsleiter Dr. med. vet. Baumayer in Gorb zum Beiratsrat ernannt.

Der Reichsminister des Innern hat den Schulinspektoren Dr. W. A. L. z. beim Volksschulamt Stuttgart in den Ruhestand versetzt.

Der Reichsminister hat den Verwaltungsoberleiter Dr. v. S. n. l. e. l. e. r. beim Kreisamt in den Ruhestand versetzt, die Oberlehrerin Frau v. H. d. e. r. an der Braunsberg-Schule in Tübingen zur Beurlaubung ernannt und den Kreislehrer S. e. l. g. in Oettingen (Württemberg) auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Innenminister hat mit Wirkung vom 1. Oktober versetzt: Kreisamtsrat Dr. G. W. n. z. in Oberdorf als Amtsarzt an das Gesundheitsamt Stuttgart, Kreisamtsrat Dr. G. e. l. l. i. g. in Schwab. Kreisamt als Amtsarzt an das Gesundheitsamt Tübingen und Kreisamtsrat Dr. W. a. l. t. e. r. in Dornberg als Amtsarzt an das Gesundheitsamt Stuttgart als stellvertretenden Kreisamtsrat im Gesundheitsamt Stuttgart ernannt.

Der Kreisamtsrat hat die Kreisamtsratsmitglieder Frau K. a. u. l. e. r. v. S. e. a. l. d., Frau S. a. l. l. e. r. v. S. e. a. l. d., Frau S. e. i. d. e. r. u. n. d. v. S. i. c. h. e. r. bei der Landesoberlehrerversammlung in Weinsberg ernannt.

Stabssekretär Waldmann ist auf seinen Wunsch von dem Amt als Vorstand der Kreisleitung für Volkshilfe in Weinsberg zurückgetreten worden. In seine Stelle hat der Innenminister am 28. d. Mts. den Oberamtsleiter Dr. M. a. l. l. a. n. d. e. r. zum ehrenamtlichen Vorstand der Kreisleitung ernannt.

Im Bereich der Reichspolizeidirektion Stuttgart ist dem Oberpolizei-Dipl.-Ing. S. t. r. e. c. k. e. r. bei der Reichspolizeidirektion die Stelle eines Abteilungspräsidenten bei der Reichspolizeidirektion Stuttgart und dem Reichspolizei-Dipl.-Ing. S. e. e. g. e. r. in Tübingen (Leitungsstellen) die Stelle eines Oberpostinspektors (Vorbereitung) bei dem Verwaltungsbereich (Wald) übertragen worden.

Der Landeshilfsrat hat die Platte Roderer, Def. 104, dem Stadtkommando D. r. u. d. a. u. der Platte in Weinsberg übertragen und den Herrern H. o. l. e. r. in Weinsberg, Def. 104, in den Ruhestand versetzt.

Die vom Landesspital Tübingen gestiftete Wohl des Stadtkommandos Dr. H. e. s. s. in Tübingen zum Teilan des hiesigen Hospitals ist bestätigt worden.

Denkmalsetzung

Beim Volkshilfsrat in Weinsberg ist eine Volkshilfsstelle zu besetzen. Bewerbungen um diese Stelle sind innerhalb von 10 Tagen beim Volkshilfsrat einzureichen.

Jahrespreiserhöhung für Kinderreiche

Entsprechend den Bestimmungen des Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktariffes ist die Jahrespreiserhöhung für Kinderreiche festgelegt. Sie erstreckt sich auf Familien mit wenigstens vier unversehrten, erkrankten oder leiblichen Kindern, die das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem elterlichen Haushalt angehören. Als dem elterlichen Haushalt angehörend sind auch die Kinder anzusehen, die vorübergehend, zum Beispiel zur weiteren Ausbildung, vom Elternhaus abwesend sind, aber von den Eltern noch vollständig unterhalten werden. Neuerdings werden bei der Jahrespreiserhöhung auch die Kinder unter 21 Jahren berücksichtigt, falls sie zum Reichsarbeitsdienst oder zum Wehrmachtsdienst eingezogen sind.

Eröffnung der Landwirtschaftsschulen

Die Landwirtschaftsschulen werden in diesem Jahre am Montag, dem 7. November, eröffnet. An den Landwirtschaftsschulen in Kalen, Schwab. Hall, Rottenburg und Herrenberg sind einstufige Mädchenklassen für die Ausbildung in Haus- und Landwirtschaft eingerichtet. Die Aufnahme zur Aufnahme ist bis 15. Oktober beim Schulleiter einzugehen. Die Entscheidung über das Aufnahmegesuch wird dem Angemeldeten Anfang November eröffnet.

Denkt an die Sudetendeutschen!

Ueber die noch trennende Grenze flüchten in unaufhaltsamem Strom gequälte deutsche Brüder und Schwestern zu uns ins Reich. Von der Arbeit weg müssen die Männer sich retten, notdürftig geleidet irren deutsche Frauen, Mütter und Kinder durch die Wälder und suchen das sichere Reich. Alles, Haus, Gut und Gut, die Heimat und die Lieben, müssen sie hinter sich lassen, nur weil sie Deutsche sind.

Ihnen gilt unsere Hilfe. Wir reichen ihnen unsere Hände und öffnen ihnen unser Herz. Gebt Kleider, Schuhwerk und Lebensmittel für deutsche Frauen und Kinder, für deutsche Männer aus dem Sudetenland.

Die Spenden werden von allen Dienststellen der NS-Volkshilfe entgegengenommen und ihrem Zweck zugeführt.

Helft unseren Volksgenossen, ihr helft damit unserem Führer!

Heil Hitler!
gez. Wurfel, Kreisleiter.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Die Kreisabteilung Neuenbürg des Deutschen Gemeindetages hat ihre Mitglieder auf heute Dienstag in den Neuenbürg Rathausaal einberufen, um laufende Tagesfragen zu besprechen und zu erledigen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht die Verabschiedung des alten Kreises.

80 Jahre alt. Unsere Mitbürgerin Frau Friederike Streckler, Zimmermeisterwitwe, vollendet am heutigen Tage ihr 80. Lebensjahr. Der rüstigen Frau unsere besten Glückwünsche!

Führer befehl, wir folgen...

Noch nie wurde eine Rede des Führers und Reichskanzlers mit einem solchen Gefühl der Hochspannung erwartet, wie jene von gestern abend. Dieses hochpolitische Ereignis hatte nicht nur das gesamte deutsche Volk, sondern die ganze Welt in seinen Bann gezogen, was sich u. a. darin äußerte, daß die Rede Adolf Hitlers auf elliptische hundert ausländische Rundfunkender übertragen wurde. Der Aufruf, den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels am Sonntag durch den Rundfunk und gestern durch alle Zeitungen Großdeutschlands verbreiten ließ, hatte in Stadt und Dorf stärksten Widerhall gefunden. Überall wurden von der Partei die notwendigen Maßnahmen durchgeführt, um auch den Volksgenossen die Möglichkeit zur Anhörung der großen Führerrede zu bieten, die über kein eigenes Rundfunkgerät verfügen. Mit hochdem Herzen waren wir alle Zeuge dieses geschichtlichen Ereignisses. Als Minister Dr. Goebbels am Schluß der Rundgebung die Worte sprach: „Führer befehl, wir folgen!“ wußten wir, daß er dieses Geleit für das ganze deutsche Volk ablegte. Im Anschluß an die Anhörung der Sportplatz-Rundgebung in der Turnhalle marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zug und unter klingendem Spiel der Stadtkapelle auf den Marktplatz. Dort wurde auf den Führer und Reichskanzler ein dreifaches Siegeheil ausgebracht und gemeinsam die

beiden vaterländischen Lieder gesungen. Noch lange werden die geschichtlichen Stunden des September in unseren Herzen nachklingen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Tonfilm-Abend. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Neuenbürg und Umgebung, Sig Birkenfeld, veranstaltete am Mittwoch abend im Gasthaus zum „Löwen“ in Birkenfeld im Auftrag des Reichsausschusses für Sachwerterhaltung, Berlin, einen Tonfilm-Abend. Gg. Oelschläger, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders die Redner des Abends, Bürgermeister Franz Birkenfeld, Major a. D. v. Massenbach-Berlin und den Bezirksgruppenführer des NSV Gg. Schönbacher-Karlruhe.

Es wechselten nun Vorträge und Filme in harmonischer Weise und sei aus den Ausführungen der Redner zunächst den Worten von Bürgermeister Franz unsere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Redner schilberte in kurzen verständlichen Worten die Zustände zwischen Vermieter und Mieter in unserer Gemeinde und richtete an die Versammlung den Appell, mitzuhelfen und dazu beizutragen, durch gegenseitiges Vertrauen, Ehrlichkeit und Vertrauen wahrer Volksgemeinschaft herzustellen. Auch wurde betont, der Erhaltung und Instandsetzung der Gebäude und Wohnungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Ausführungen wurden dankbar und mit Interesse entgegengenommen.

Major a. D. v. Massenbach stellte in seiner Rede klar und deutlich die Notwendigkeit der künftigen Fortentwicklung in der Selbsthaltung (Abwehrkampf) heraus und gab ein interessantes Bild über den Stand der Verteidigungsmöglichkeiten der Abwehrmittel unter Ausnutzung heimischer Erzeugnisse. Er stellte den Fortschritt auf diesem Gebiete unseres eigenen Reiches dem anderen Nationen gegenüber. Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall entgegengenommen.

Gg. Schönbacher, Bezirksgruppenführer des NSV, suchte die Anwesenden mit seinen lehrreichen Ausführungen über Zweck und Ziel des NSV zu fesseln, was ihm auch gelang. Er bot, diesem wichtigen Punkt des Selbstschutzes nicht allzu uninteressiert gegenüber zu stehen und auch auf dem Wege der Freiwilligkeit mitzuhelfen, dieses Ziel zu erreichen.

Von den Filmen sei hervorgehoben der Luftschutz-Tonfilm „Roch ist es Zeit“, der uns im Bilde manch friedliche Landschaft zeigte und auslief in der Mahnung: „Bereite dich rechtzeitig auf den Ernstfall vor, denn der Feind der Luft meldet sich nicht erst an.“ Mit dem Tonfilm „Nächtlicher Sturm“ wurden uns alle die schädlichen Einwirkungen, die wertvolles Volksvermögen vernichten, im Bilde gezeigt, das sind: Rost, Fäulnis, Wasserfresser usw. und sollte uns damit gezeigt werden, wie diese Schädlinge in aller Stille langsam, aber sichere Arbeit verrichten. „Hab acht auf dein Heim, halte deine Augen offen, daß dieses dir anvertraute Gut sich immer in bester Verfassung zeigt!“ Der Tonfilm „Der irrt der Schüler“ sprach

Partei-Organisation

Gaufrühmeyer 6/38/24.

Die Dienststunden sämtlicher Leiter der Kreisleitung werden ab Montag, 8. Oktober, wie folgt festgelegt: Montag bis Freitag 8 bis 12, 13 bis 17.30 Uhr, Samstag 8 bis 1 Uhr.

Partei-Organ mit breitenorganisationen

NSDAP Kreisleitung Calw, NS-Frauen-schaft. An alle Leiterinnen der NS-Frauen-schaft des Kreises Calw! Die Bestellungen für das Jahrbuch der Reichsfrauenführung „Deutsches Frauenkönnen“ sowie für den Frauenkalender 1939 müssen bis längstens 3. Oktober 1938 bei mir eingegangen sein.

Frau R. Brühlmaier, Wilddad, Abt. Presse - Propaganda.

die Warnung aus, nicht immer selbst alles machen wollen, sondern bei Ausbesserung und Instandhaltung unserer Gebäulichkeiten Handwerker u. Fachmann zu Rate zu ziehen. Alles in Allem kann gesagt werden, daß der Abend wirklich lehrreich und interessant war und hätte der guten und wichtigen Sache wegen ein besserer Besuch erwartet werden dürfen. wb.

Kreisleiter-Schützenverein Birkenfeld-Gaumeister

Aus den Wettkämpfen um die Gaumeisterschaft im Kleinkaliberschützen am 18. Sept. in Karlruhe ging der K.K.S.-Verein Birkenfeld als Sieger in der Altersklasse mit dem hohen Resultat von 605 Ringen hervor bei insgesamt 60 Schuß in den drei militärischen Anschlagarten: liegend, kniend und stehend freihändig. Dieser Erfolg ist umso beachtenswerter, als der Gau Südwest des Deutschen Schützenverbandes, als größter unter den Gauen des Verbandes, die gesamten Gebiete Baden, Rheinpfalz, Pfalz und Saarland umfaßt. Als Einzelschütze wurde Karl Becker Gaumeister in derselben Klasse mit 159 Ringen bei je 5 Schuß in denselben drei militärischen Anschlagarten. Der Weg zur Beteiligung an den Wettkämpfen um die Kreismeisterschaft am 8. und 9. Oktober in Berlin steht somit dem Verein offen.

Nachdem der Verein vorher bereits die Untere Kreismeisterschaft mit 613 Ringen (Einzelschütze Karl Becker mit 164 Ringen), dann die Kreismeisterschaft mit gleichfalls 613 Ringen (Einzelschütze Ludwig Fix mit 162 Ringen) erlangte, ging er beim Untere Kreisschlußschießen in Brödingen am letzten Sonntag mit 744 Ringen bei 75 Schuß zu den gleichen Bedingungen im allgemeinen Mannschaftswettkampf wiederum als Sieger hervor und errang damit als höchste Auszeichnung die Fahne des Untere Kreises Forstheim. Gewiß ein schöner Erfolg der beteiligten Schützenkameraden Ludwig Fix, Karl Becker, Emil Wagner, Walter Hedler und Karl Mayer.

Voraussetzliche Bitterung für Mittwoch: Nicht mehr ganz beständig, aber vor allem im Osten immer noch freundlich. Gewitterbildung.



Im Feuerkreis der Siebe

Arbeiterrechtschutz durch Verlagsgesellschaft Manz, München

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kontad von Andermatt klinkte die Haustür auf, trat in den Flur. Hier war alles unverändert geblieben. An den Wänden standen noch immer die schönen Holztrüben, auf deren Deckeln das Wappen der Freiherren geschnitten war; darüber hingen die alten Bilder, bis zur Unkenntlichkeit gedunkelt, Jagdbilder aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert in schwervergoldeten Rahmen, ein Immortellenkranz, und an der Tür zur Halle der eiserne Wehbrunnentopf, ein Messerstück der Schmiedekunst. Keine Hand hatte an all dem gerührt, ja sogar der Duft dieses Raumes war der gleiche geblieben. Nur auch hier das Zeichen einer neuen Zeit: ein Täfelchen „Wartezimmer“ an der Tür, die einst Mutters Lieblingsraum, den Wintergarten, verschlossen hatte.

Von dorther kam leises Singen. Kontad pochte, drückte die Klinke nieder. Eine Magd schreute den Fußboden.

„Kann ich Herrn Doktor Kammlacher sprechen?“ fragte Andermatt.

„Nach es gleich sein?“

Das Mädchen rieb sich die Hände an der Schürze trocken und stand auf.

„Der Herr Doktor werd' woll schlafen“, sagte sie, ohne die Antwort abzuwarten. „Aber i geh' ihm schon hohn, balt gleich sein muess.“

Andermatt nickte. „Ich lasse ihn bitten“, sagte er aufatmend. „Vielleicht geben Sie ihm meine Karte.“

Das Mädchen ging. Kontad trat ans Fenster und blickte hinaus. Eigentlich war er froh, daß er einen Vorwand für sein Kommen gefunden hatte: den alten Turm dort drüben. Der gehörte doch ihm. Das war der Rest des Andermattschen Besitzes. Grau und düster stand er gegen den bläulichen Winterhimmel, ein Wahrzeichen, eine — Ruine. Aber der Fein, der sich mit armseligen Ästen über das Gemäuer schlang, schien die Quadern ehern zu umklammern, daß sie nicht vor der Zeit auseinanderfallen konnten.

„Darf ich bitten, Herr Baron“, sagte eine Stimme hinter ihm. In der Tür des Ordinationszimmers stand eine gedrungene Gestalt in weißem Arztekittel: Dr. Kammlacher, das fahle blonde Haar verwirrt, die hohe, blaue Stirne voll rüchlicher Fleden, als sei er eben von einem Nachmittagsfährlin aufgestanden.

Andermatt trat auf ihn zu, drückte die dargebotene Hand.

„Bereichen Sie, daß ich Sie gestört habe!“ sagte er.

„Wenn ich gewußt hätte...“

Dr. Kammlacher wehrte lachend ab. „Aber, aber!“ rief er. „Ein so seltener Besuch! Da darf man doch nicht warten lassen. Abzulegen wünschen Sie mich wohl nicht als Arzt zu sprechen, also können wir hinübergehen, nicht wahr?“

„Ich will nicht hören, Herr Doktor!“

„Sie hören mich nicht, im Gegenteil. Meine Frau hätte Sie auch gerne begrüßt, lieber Baron, aber sie ist leider unpäßlich. Kleine Grippe. Na, vielleicht schenken Sie uns ein andermal das Vergnügen. Bleiben Sie längere Zeit in St. Martin?“

„Das wird von Ihnen abhängen.“

„Von mir? Warum nicht gar!“

Sie traten in die Halle. Kontad blickte sich rasch um. Auch hier schienen alle Gegenstände mit sorgfältiger Abficht belassen worden zu sein. Sogar die Jagdtrophäen, die er vor Jahren aufgehängt hatte, waren am alten Platz verblieben.

„Ja, das liegt wirklich in Ihrer Hand, Dr. Kammlacher“, nahm Andermatt das Gespräch wieder auf. „Es wird am besten sein, wenn ich Ihnen gleich jetzt meine Bitte unterbreite. Sie wissen, daß der Turm noch immer mein Eigentum ist.“

„Weiß ich. Wollen Sie ihn mit etwa gar verkaufen? Sie würden mir und besonders — meiner Frau einen großen Dienst damit erweisen“, sagte Dr. Kammlacher rasch.

Baron Andermatt schüttelte den Kopf. Verkauft? Wollte der Trost liegen in ihm auf, sagte ihm heiße Rede ins Gesicht? Verkauft? Den Turm?

„Nein, Doktor, der Turm ist nicht zu haben“, sagte er gedehnt. „Das alte Gerümpel — so nennen Sie es wohl — ist mir heilig. Ich bedauere, aber ich kann weder Ihrer Frau, noch Ihnen diesen Gefallen tun. Der Turm ist das letzte Stück, das in meinem Besitz ist und das Wappen der Andermatt trägt. Sie werden verstehen, daß ich mich nicht von ihm trennen will.“

Dr. Kammlacher zuckte die Achseln. „Wie Sie wünschen, Baron! Aber sie sagten doch eben...“

„Ganz richtig! Ich möchte den Turm ausbauen, einrichten und bewohnen. Ein närrischer Einfall, gewiß. Aber sehen Sie, die Andermatt waren nie besonders vernünftig, warum sollte der Letzte seines Stammes von dieser Überlieferung abweichen?“

„Das steht Ihnen natürlich frei“, erwiderte Dr. Kammlacher etwas betreten. „Aber ich verstehe nicht, was ich mit Ihren Absichten zu tun habe.“

„Sie? Höchste einsach! Sie sollen mir gestatten, den Boden rings um den Turm für die Dauer der Arbeiten zu benützen. Wie Sie wissen, gehören nur drei Meter mir, ich werde aber für Material, Gerüste und so weiter mehr Raum brauchen. Selbstverständlich werde ich Ihnen den Schaden, der dabei angerichtet wird, vergüten, Dr. Kammlacher.“

„Unsinn! Das wäre noch schöner! Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen diesen Dienst erweisen zu können.“ Dr. Kammlacher schien plötzlich ganz begeistert zu sein. „Marek wird sich gewiß auch freuen“, rief er. „Sie sehen, hier und drüben, im ganzen Erdgeschloß, haben wir nicht viel verändert. Nur dröben mühten wir vier Zimmer für uns einrichten. Das alles geschah auf Wunsch meiner Frau. Sie meinte, wir hätten kein Recht, an so alten Dingen zu rühren. Schloß Andermatt sei eigentlich ein Museumstück, ein Teil unserer Heimat, der unverändert bleiben müsse.“

(Fortsetzung folgt.)

an — der andere Teil aber erklärt: „Wenn es mir paßt, werde ich von Zeit zu Zeit schon wieder Krieg führen.“ Das geht nicht! (Wohlfühlende Plutokratie.)

Ein solches Abkommen ist nur dann moralisch berechtigt, wenn beide Völker sich in die Hand drücken, niemals wieder miteinander Krieg führen zu wollen. (Begeisterter Beifall bekräftigt diese Worte des Führers.) Deutschland hat diesen Willen! Wir alle wollen hoffen, daß im englischen Volk diejenigen Neubekehrten bekommen, die des gleichen Willens sind! (Zwanzig Beifallsstürme drängen durch die weite Halle des Sportpalastes.)

Wir wollen keinen Krieg mit Frankreich

Ich bin weiter gegangen. Ich habe Frankreich sofort nach der Abgabe des Saargebietes an Deutschland, die durch eine Abstimmung entschieden wurde, erklärt, daß es nun überhaupt keine Differenzen mehr zwischen uns gäbe. Ich sagte, daß die Elsaß-Lothringische Frage für uns nicht mehr existiert. Es ist ein Grenzgebiet. Das Volk dieses Landes ist eigentlich in den letzten Jahrzehnten niemals um seine eigene Meinung gefragt worden. Wie haben die Empfindungen, daß die Bevölkerung dieser Provinz am glücklichsten ist, wenn um sie nicht wieder gekämpft wird.

Wie alle wollen keinen Krieg mit Frankreich. Wie wollen nichts von Frankreich! Gar nichts! (Bei diesen Worten bereiten die Zehntausende dem Führer eine minutenlange stürmische Ovation.)

Und als das Saargebiet dank der loyalen Auslegung der Verträge durch Frankreich — das möchte ich hier betonen — ins Reich zurückgeführt war, habe ich feierlich verkündet: nunmehr sind alle territorialen Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt. Ich sehe heute überhaupt keine Differenz mehr zwischen uns. Es sind zwei große Völker, die beide arbeiten und leben wollen. Und sie werden dann am besten leben, wenn sie zusammenarbeiten! (Roch Räder wiederholt sich der Beifall. Die Worte des Führers lösen abermals minutenlange Kundgebungen aus.)

Unser Herzensbund mit Italien

Nach diesem einmütigen und unumkehrlichen Beschluß habe ich mich einem weiteren Problem zugewandt, das leichter zu lösen war als andere, weil hier die gemeinsame weltanschauliche Basis der Voraussetzung für ein leichteres gegenseitiges Verstehen bildet:

Dem Verhältnis Deutschland zu Italien. Gewiß, die Lösung dieses Problems ist nur zu einem Teil mein Verdienst, zum anderen Teil ist es das Verdienst des seltenen großen Mannes, den das italienische Volk das Glück hat, als seinen Führer besitzen zu können. (Ein ordentliches Beifall unterbricht diesen Satz des Führers.) Dieses Verhältnis hat die Substanz einer rein weltanschaulichen oder politischen Zweckmäßigkeit längst verlassen und ist über Verträge und Bündnisse hinaus zu einem wirklichen starken Herzensbund geworden. (Zwanzig Beifallsstürme drängen dem Führer entgegen, lange Zeit vermag er nicht fortzufahren, denn immer wieder erneuert sich der Beifall.)

Es hat sich hier eine Achse gebildet, die durch zwei Völker durchgezogen wird, die sich beide weltanschaulich und politisch in einer engen und lösbaren Freundschaft verbunden haben. (Eine Welle stürmischer Beifall begleitet die Worte des Führers.)

Nach hier habe ich einen endgültigen und einmaligen Schritt vollzogen — im Bewußtsein der Verantwortung vor meinen Volksgenossen. Ich habe ein Problem auf der Welt gelöst, das für uns von jezt ab überhaupt nicht mehr existiert. Es bitter dies für den einzelnen sein mag; aber allem steht bei uns letzten Endes doch das Gesamtinteresse unseres Volkes. Dieses Interesse aber heißt: in Frieden arbeiten zu können! (Jeder dieser Sätze löst ein nachhallendes Echo bei den Zehntausenden, die fast pantlos dem Führer zuhören.) Diese ganze Arbeit für den Frieden, meine Volksgenossen, ist nicht eine leere Phrase, sondern dieses Werk wird erhabelt durch Taten, die kein Lügenmunde befehlen kann! (Abermals drängt für Minuten Ovation auf Ovation dem Führer entgegen.)

10 Millionen Deutsche wollten zurückkehren

Zwei Probleme waren übrig geblieben. Hier mußte ich einen Vorbehalt machen. 10 Millionen Deutsche befanden sich außerhalb der Reichsgrenze in zwei großen geschlossenen Siedlungsgebieten: Deutsche, die zum Reich als ihre Heimat wollten! (Stürmischer Beifall bekräftigt diese Worte.) Diese Zahl von 10 Millionen stellt keine Kleinigkeit dar. Es handelt sich um ein Viertel seiner Zahl, die Frankreich als Einwohner besitzt. Und wenn Frankreich über 40 Jahre hindurch seinen Anspruch auf die wenigen Millionen Franzosen in Elsaß-Lothringen nie aufgegeben hat, dann halten wir bei Gott und der Welt ein Recht, unseren Anspruch auf diese 10 Millionen Deutschen aufrechtzuerhalten. (Der bei diesen Worten schlagartig auf neue einsetzende Beifallssturm zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele gesprochen hat.)

Meine Volksgenossen! Es gibt eine Grenze, an der die Rücksichtlichkeit aufhören muß, weil sie sonst zur verwerflichen Schwäche würde. Ich hätte kein Recht, vor der deutschen Geschichte zu bestehen, wenn ich die 10 Millionen einfach gleichgültig preisgeben wollte. Ich hätte dann auch kein moralisches Recht, der Führer dieses Volkes zu sein. Ich habe genug Opfer des Verzichtes auf mich genommen. Hier war die Grenze, über die ich nicht hinweg konnte!

Wie richtig das war, ist durch die Abstimmung in Döberitz bewiesen worden. Damals wurde ein glänzendes Ergebnis abgelegt, ein Ergebnis, wie die andere Welt sich das sicher nicht erhofft hatte. Allen wir haben es ja erlebt: für Demokratien ist eine Volksabstimmung in dem Augenblick überflüssig oder sogar verwerflich, in dem sie nicht zu dem Resultat führt, daß sie sich selbst erschaffen. (Brausende Zustimmung.) Trotzdem wurde dieses Problem gelöst zum Glück des ganzen deutschen Volkes.

Unsere letzte Forderung

Und nun liegt vor uns das letzte Problem, das gelöst werden muß und gelöst werden wird! (Der

Sportpalast erzittert unter dem Beifallssturm, den diese Erklärung des Führers auslöst.) Es ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe, aber es ist die Forderung, von der ich nicht abgehe und die ich, so Gott will, erfüllen werde. (Stürmisch sind die Führer den Worten des Führers gefolgt, jetzt dringt wie eine Sturmflut die Begeisterung los.)

Die Geschichte dieses Problems: 1918 wurde unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Europa zerfallen und von einigen unwichtigen sogenannten Staatsmännern neu gestaltet. Ohne Rücksicht auf die Verluste der Völker, auf ihre nationalen Wollen, auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat man damals Mittel-Europa atomisiert und willkürlich sogenannte neue Staaten gebildet. (Minutenlang gehen die Plutokratie durch den Sportpalast.) Dieser Vorgang verdankt die Tschecho-Slowakei ihre Existenz! (Die Entrüstung der Zehntausende entzündet sich in neuen stürmischen Entrüstungsstürmen.)

Tschechischer Staat begann mit einer einzigen Lüge

Dieser tschechische Staat begann mit einer einzigen Lüge. Der Vater dieser damaligen Lüge hieß Benesch. (Wieder gehen die Plutokratie minutenlang.) Dieser Herr Benesch trat damals in Versailles auf und verkündete zunächst, daß es eine tschecho-slowakische Nation gebe. (Mit Lachen quittiert der Sportpalast diese Behauptung.) Er mußte diese Lüge erfinden, um der bedürftigen Zahl seiner eigenen Volksgenossen einen etwas größeren und damit berechtigteren Umfang zu

Das Terror-Regime des Herrn Benesch

Als Herr Benesch damals diesen Staat zusammenlegte, da versprach er feierlich, ihn nach Schweizer System in Kantone einzuteilen, denn es waren unter den demokratischen Staatsmännern einige, die doch Gewissenblisse empfanden. Wir wissen alle, wie Herr Benesch dieses Kantonalystem gelöst hat! Er begann sein Terrorregime schon damals durch die Deutschen, gegen diese willkürliche Vergewaltigung zu protestieren. Sie wurden zusammengeschlossen. (Stürmische Plutokratie.) Und seitdem leidet nun ein Ausrottungsgebiet ein. In diesen Jahren der „friedlichen“ Entwicklung der Tschecho-Slowakei mußten nahezu 800 000 Deutsche die Tschecho-Slowakei verlassen. Dies geschah aus einem sehr einfachen Grunde: sie hätten sonst verhungern müssen!

Die gesamte Entwicklung seit dem Jahre 1918 bis 1933 zeigte eines klar: Herr Benesch war entschlossen, das Deutschland langsam auszusrotten! (Stürmischer Beifall.) Immer härtere werden die Plutokratie der Zehntausende. Und er hat dies auch bis zu einem gewissen Grade erreicht. (Die Zehntausenden minutenlang an.) Er hat unzählige Menschen in tiefste Unglück gestürzt. Er hat es fertiggebracht, Millionen Menschen schon und ständig zu töten.

Unter der fortwährenden Anwendung seines Terrorregimes ist es ihm gelungen, diese Millionen mundtot zu machen, und in derselben Zeit entstand dann auch Stille über die „internationalen“ Aufgaben dieses Staates. Man machte nun gar keinen Hehl mehr daraus, daß dieser Staat dazu bestimmt war, wenn notwendig, gegen Deutschland eingesetzt zu werden. Ein tschechischer Luftfahrtminister, Pierre Cot, hat diesen Wunsch ganz nächstern ausgesprochen: „Den Staat brauchen wir“, sagte er, „weil von diesem Staat aus die deutsche Wirtschaft, die deutsche Industrie am leichtesten mit Bomben zu zerstören sind.“

Brüder sollen auf Brüder schießen

Und dieses Staates bedient sich nun der Bolschewismus als seiner Eingangsporte. Nicht wir haben die Berührung mit dem Bolschewismus gesucht, sondern der Bolschewismus benutzt diesen Staat, um einen Kanal nach Mitteleuropa zu beschaffen.

Nun steht das Schamlose ein. Dieser Staat, der nur eine Minderheit als Regierung besitzt, zwingt die Nationalitäten, eine Politik mitzumachen, die sie eines Tages dazu verpflichten, auf die eigenen Brüder zu schießen. (Wieder ertönen anhaltende Plutokratie.)

Herr Benesch verlangt vom Deutschen: „Wenn ich gegen Deutschland Krieg führe, hast du gegen die Deutschen zu schießen. Und wenn du das nicht willst, bist du ein Staatsverräter, dann lasse ich dich selbst erschießen.“ Und dasselbe fordert er auch vom Ungarn, vom Polen. Er for-

geben. Und die in geographischen und vollen Umständen nicht sehr ausdehnungsbewanderten angelsächsischen Staatsmänner haben es damals nicht für notwendig befunden, diese Behauptungen des Herrn Benesch nachzuprüfen. Denn sonst hätten sie gleich festgestellt können, daß es eine tschecho-slowakische Nation nicht gibt, sondern nur Tschechen und Slowaken, und daß die Slowaken von den Tschechen nichts wissen wollen, sondern... (Die Schlussworte dieses Satzes gingen in tosenden Beifallsdemonstrationen der Zehntausende verloren.)

So haben nun diese Tschechen zuerst durch Herrn Benesch die Slowakei annektiert. Da dieser Staat nicht lebensfähig schien, nahm man kurzerhand dreieinhalb Millionen Deutsche entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht und ihrem Selbstbestimmungswillen. (Plutokratie.) Da auch das nicht genügt, mußten noch über eine Million Madjaren hinzukommen, dann Karpaten-Russen und endlich mehrere hunderttausend Polen.

Das ist dieser Staat, der sich später dann Tschecho-Slowakei nannte — entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, entgegen dem klaren Wunsch und Willen der verzwangenen Nationen. Wenn ich hier zu Ihnen spreche, dann empfinde ich selbstverständlich das Schicksal aller dieser Unterdrückten; ich empfinde mit dem Schicksal der Slowaken, der Polen, der Ungarn, der Ukrainer. Sprecher bin ich natürlich nur für das Schicksal meiner Deutschen. (Zubehel, in tosender Begeisterung bricht die Menge in minutenlange Heulrufe aus.)

Der „Ausweg“ des Herrn Benesch

Grüße sind wir genau im Bilde über die Unterhaltungen, die damals Herr Dr. Benesch geführt hat. Angesichts der Erklärung Englands und Frankreichs, sich nicht mehr für die Tschecho-Slowakei einzusetzen, wenn nicht endlich das Schicksal dieser Völker anders gestaltet würde und die Gebiete freigegeben würden, fand Herr Benesch einen Ausweg. Er gab zu, daß diese Gebiete abgetrennt werden müßten, das war seine Erklärung! Aber was tut er? Nicht das Gebietsräuber ab, sondern die Deutschen treibt er jetzt aus! (Stürmische Plutokratie.) Und das ist jetzt der Punkt, an dem das Spiel aufhört! (Wieder drängt der Beifall dröhnend empor.)

Herr Benesch hatte kaum ausgesprochen, da begann seine militärische Intervention — nur noch verschärkt — auf neue. Wir sehen die grauenhaften Ziffern: an einem Tag 10 000 Flüchtlinge, am nächsten 20 000, einen Tag später 37 000 und wieder zwei Tage später 41 000, dann 63 000, dann 78 000, jetzt sind es 90 000, 107 000, 137 000, und heute 214 000. (Stürmische immer wieder sich wiederholende Plutokratie.) Ganze Landstriche werden entvölkert. Ortschaften werden niedergebrennt, mit Granaten und Gas verlust man die Deutschen auszutreiben. (Stürmische Plutokratie.) Herr Benesch aber ist in Prag und ist überzeugt: „Wir kann nichts passieren, am Ende stehen hinter mir England und Frankreich.“

Ein verbrecherisches Staatsregime

Gibt es eine größere Schamlosigkeit, als fremde Menschen zu zwingen, unter Umständen gegen ihre eigenen Volksgenossen schießen zu müssen, nur weil ein verbrechliches, schändliches und verbrecherisches Staatsregime das so verlangt? Ich kann hier berichten: Als wir Österreich besetzt hatten, war mein erster Befehl: Kein Tscheche braucht, ja darf im deutschen Heere Dienst tun. Ich habe ihn nicht vor einen Gehirnenkonflikt gestellt.

Grauenhafte Folgen des Benesch-Systems

Wer sich aber Herrn Benesch widersetzt, der wird vor allem auch wirtschaftlich foltern. Diese Lasten können die demokratischen Weltapostel nicht wegzüchten. In diesem Staat des Herrn Benesch sind die Folgen für die Nationalitäten grauenhaft gewesen. Ich spreche nur für die Deutschen. Sie haben die größte Sterblichkeit aller deutschen Volksstämme, ihre Kinderarmut ist die größte, ihre Arbeitslosigkeit die furchtbare.

Wie lange soll so etwas andauern? 20 Jahre lang (Plutokratie) haben die Deutschen in der Tschecho-Slowakei und hat das deutsche Volk im Reich dem zusehen müssen, nicht weil es das damals hinnehmen, sondern weil es einfach ohnmächtig war und sich in der Welt der Demokratien nicht helfen konnte vor diesen Peinigern. (Zwanzig Beifallsstürme.) Ja, wenn irgendwo ein Landesverräter mit eingeperrt wird, wenn ein Mann, der meinetwegen von der Kanzel herunterstürmt, in Sicherheit genommen wird — dann gibt es Aufregung in England und Empörung in Amerika. Wenn aber Hunderttausende von Menschen vertrieben werden, wenn Zehntausende ins Gefängnis kommen und Tausende niedergebrennt werden, dann zehrt das die gesamte Weltbevölkerung demokraten nicht im geringsten. (Die tosenden Plutokratie erneuert sich.) Wir haben in diesen Jahren vieles gelernt. Wir empfinden tiefe Verachtung für sie. (Wieder machen sich Empörung und der Abscheu der Menge in minutenlangen Plutokratie Luft.)

Mein großer Freund Mussolini

erlaubt Herr Benesch ein Mittel, um die Deutschen dort einzuschließen: die militärische Besetzung der Gebiete. (Entrüstungsstürme der Massen.)

Infame Welttheje

Diese militärische Besetzung will er auch jetzt weiter aufrechtzuerhalten, in der Hoffnung, daß es seiner wegen wird, gegen ihn aufzutreten, solange seine Schergen im Lande sind. Es war jene furchtvolle Säge des 21. Mai, daß Deutschland mobil gemacht hätte, die nun herhalten mußte, um die tschechische Mobilisierung zu bemänteln, zu beschönigen und zu motivieren. Was dann kam, wissen Sie: eine infame internationale Welttheje. Deutschland hatte nicht einen Mann einberufen. Es dachte überhaupt nicht daran, dieses Problem militärisch zu lösen. Ich hatte immer noch die Hoffnung, die Tschechen würden in letzter Minute einsehen, daß diese Tyrannen nicht länger aufrechtzuerhalten wäre, aber Herr Benesch stand auf dem Standpunkt, daß man sich mit Deutschland, ge deckt durch Frankreich und durch England, alles erlauben könne! Es kann ihm ja nichts schaden (Stürmische Plutokratie.) Und vor allem: hinter ihm steht, wenn alle Stricke reißen, Sowjetrußland. (Stürmische Plutokratie.)

Die Münchener Forderung

So war die Antwort dieses Mannes dann erst richtig: niederschlagen, verhaften, einfernen, für alle jene, die ihm irgendwie nicht passen. So kam dann meine Forderung in München. Diese Forderung war ganz klar: ich habe dort zum erstenmal ausgesprochen, daß jetzt das Selbstbestimmungsrecht für diese dreieinhalb Millionen endlich fast 20 Jahre nach den Er-

stürungen des braunen Willens in Aktion treten muß. Und wieder hat Herr Benesch seine Antwort gegeben: neue Tote, neue Eingekerkerte, neue Verhaftungen! Die Deutschen mußten zu sitzen beginnen.

Und dann kam England. Ich habe Herrn Chamberlain gegenüber einseitig erklärt, was wir jetzt als einzige Möglichkeit einer Lösung ansehen. Es ist die natürlichste, die es überhaupt gibt. Ich weiß, daß alle Nationalitäten nicht mehr bei diesem Herrn Benesch bleiben wollen. (Stürmisch stimmen die Massen zu), allein ich bin in erster Linie Sprecher der Deutschen. Und für diese Deutschen habe ich nun geteilt und versichert, daß ich nicht mehr gewillt bin, taatenlos zuzusehen, wie dieser Wahnsinnige in Prag glaubt, 1/2 Millionen Menschen einfach mitzuhandeln zu können. (Wieder lösen die Worte des Führers minutenlange stürmische Zustimmung aus.)

Die deutsche Schuld hat nun ein Ende

Und ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr die deutsche Schuld endlich das einmal ein Ende hat. Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es zwar eine Eigenart unserer deutschen Mentalität ist, lange und immer wieder etwas hinzunehmen, daß aber einmal der Augenblick kommt, in dem damit Schluss ist! (Ein Beifallssturm löst den Sportpalast bei dieser Erklärung des Führers erdröhnen) und nun haben endlich England und Frankreich an die Tschecho-Slowakei die einzig mögliche Forderung gerichtet: das deutsche Gebiet freizugeben und an das Reich abzutreten. (Der Beifall verdoppelt sich, die stürmische Zustimmung der Zehntausende hindert den Führer minutenlang am Weiterreden.)

Der „Ausweg“ des Herrn Benesch

Grüße sind wir genau im Bilde über die Unterhaltungen, die damals Herr Dr. Benesch geführt hat. Angesichts der Erklärung Englands und Frankreichs, sich nicht mehr für die Tschecho-Slowakei einzusetzen, wenn nicht endlich das Schicksal dieser Völker anders gestaltet würde und die Gebiete freigegeben würden, fand Herr Benesch einen Ausweg. Er gab zu, daß diese Gebiete abgetrennt werden müßten, das war seine Erklärung! Aber was tut er? Nicht das Gebietsräuber ab, sondern die Deutschen treibt er jetzt aus! (Stürmische Plutokratie.) Und das ist jetzt der Punkt, an dem das Spiel aufhört! (Wieder drängt der Beifall dröhnend empor.)

Herr Benesch hatte kaum ausgesprochen, da begann seine militärische Intervention — nur noch verschärkt — auf neue. Wir sehen die grauenhaften Ziffern: an einem Tag 10 000 Flüchtlinge, am nächsten 20 000, einen Tag später 37 000 und wieder zwei Tage später 41 000, dann 63 000, dann 78 000, jetzt sind es 90 000, 107 000, 137 000, und heute 214 000. (Stürmische immer wieder sich wiederholende Plutokratie.) Ganze Landstriche werden entvölkert. Ortschaften werden niedergebrennt, mit Granaten und Gas verlust man die Deutschen auszutreiben. (Stürmische Plutokratie.) Herr Benesch aber ist in Prag und ist überzeugt: „Wir kann nichts passieren, am Ende stehen hinter mir England und Frankreich.“

Nun muß Fraktur geredet werden!

Und nun, meine Volksgenossen, glaube ich, daß der Zeitpunkt gekommen ist, an dem man Fraktur geredet werden muß. (Eine Woge überschäumender Begeisterung begleitet diese Feststellung des Führers.)

Wenn jemand zwanzig Jahre lang eine solche Schande, eine solche Schmach und so ein Unglück erduldet, wie wir es getan haben, dann kann man wirklich nicht bestreiten, daß er friedensliebend ist. Wenn jemand diese Schuld besitzt, wie wir sie an den Tag gelegt haben, kann man wirklich nicht sagen, daß er kriegerischer sei. Denn schließlich hat Herr Benesch sieben Millionen Tschechen, hier aber steht ein Volk von über 75 Millionen! (Wieder drängt der Beifall durch die weite Halle.)

Das Memorandum

Ich habe nunmehr ein Memorandum mit einem letzten und endgültigen deutschen Vorschlag der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Dieses Memorandum enthält nichts anderes als die Realisierung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat.

Der Inhalt dieses Vorschlages ist sehr einfach: Jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland. (Dennend unterbricht der Beifallssturm der Massen den Führer für lange Zeit), und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Benesch gelungen sein wird, vielleicht ein oder zwei Millionen Deutsche angetrieben zu haben, sondern jetzt, und zwar sofort! (Jeder dieser Sätze wird von der Menge mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Ein-Heil-Rufe und Sprecherhöre mischen sich in den Beifall: Wir danken unserem Führer, ertönt es minutenlang.)

Ich habe hier jene Grenze gewählt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volk- und Sprachverteilung in der Tschecho-Slowakei gerichtet ist. Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Benesch und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausnützen.

Das Statut der Saarabstimmung als Grundlage

Ich habe daher von vornherein festgelegt, das Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige Grenzziehung jedoch überlasse ich dann dem Votum der dort befindlichen Volksgenossen selbst. Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll. Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht zugehen, habe ich das Statut der Saarabstimmung als Grundlage für diese Abstimmung gewählt. (Brausender Beifall.)

Ich bin nun bereit und war bereit, meinetwegen im ganzen Gebiet abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandte sich Herr Benesch und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teile abstimmen lassen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen. Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, ob es nicht

eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die britische Region einzulassen, die mir das Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort die Ruhe und Ordnung anzubringen zu erhalten. (Wieder bekräftigt starker Beifall der Massen die Worte des Führers.) Und ich war dann weiterhin bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festlegen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.

Der Inhalt dieses Memorandums ist nicht anders als die praktische Ausführung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat und zwar unter größten internationalen Garantien.

Herr Benesch sagt nun, dieses Memorandum sei eine „neue Lage“. Und worin besteht in Wirklichkeit die „neue Lage“? Sie besteht darin, daß das, was Herr Benesch versprochen hat, diesmal ausnahmsweise auch gehalten werden soll (Stürmischer, langanhaltender Beifall bekräftigt die Worte des Führers). Das ist die „neue Lage“ für Herrn Benesch. (Lachen.) Was hat der Mann in seinem Leben nicht alles versprochen (Ausruf) und nichts hat er gehalten (Ausruf). Jetzt soll zum erstenmal von ihm etwas gehalten werden.

Herr Benesch sagt: Wir können aus dem Gebiet nicht zurück. Herr Benesch hat also die Übergabe dieses Gebietes so verstanden, daß es dem Deutschen Reich als Rechtstitel zugeschrieben wird, aber von den Tschechen dergewaltig wird. (Ausruf.) Das ist jetzt vorbei (Starkes Brüllen wieder der Beifall los und zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele spricht.)

Herr Benesch wird jetzt nach 20 Jahren zur Wahrheit gezwungen

Ich habe jetzt verlangt, daß nun nach 20 Jahren Herr Benesch endlich zur Wahrheit gezwungen wird. Er wird am 1. Oktober und dieses Gebiet übergeben müssen. (Wermals brandet donnernd der Beifall zum Führer empor.) Herr Benesch legt seine Hoffnungen nun auf die Welt und er und seine Diplomaten machen keinen Hehl daraus. Sie erklären: Es ist unsere Hoffnung, daß Chamberlain gefügt wird, daß Daladier beilegt wird, daß überall Umstände kommen. Sie setzen ihre Hoffnung auf Sowjetrußland. Er glaubt dann noch immer, sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entziehen zu können.

Zwei Männer gegeneinander: Benesch und ich!

Und da kann ich jetzt nur eines sagen: Nun treten zwei Männer gegeneinander auf: Dort ist Herr Benesch und hier stehe ich! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer eine großartige Rundgebung.)

Wir sind zwei Menschen verschiedener Art. Ich Herr Benesch, ich in dem großen Völkerringen in der Welt herumdrühte, da habe ich als anständiger deutscher Soldat meine Pflicht erfüllt. (Stürmische Beifall schallen zum Führer empor.) Und heute stehe ich nun diesem Mann gegenüber als der Soldat meines Volkes! (Ein Jubel ohnegleichen folgt diesen Worten des Führers, unaufhörlich danken ihm die Massen mit stürmischen Beifällen.)

Hier und kein territoriales Problem mehr!

Ich habe nur wenig zu erklären: Ich bin Herr Chamberlain dankbar für alle seine Bemühungen. Ich habe ihm versichert, daß das deutsche Volk nichts anderes will als Frieden, allein, ich habe ihm auch erklärt, daß ich nicht hinter die Grenzen unserer Gebude zurückgehen kann. Ich habe ihm weiter versichert, und wiederhole es hier, daß es — wenn dieses Problem gelöst ist — für Deutschland in Europa kein territoriales Problem mehr gibt! Und ich habe ihm weiter versichert, daß in dem Augenblick, in dem die Tschechen mit ihren anderen Minderheiten sich auseinandersetzen haben, und zwar friedlich und nicht durch Unterdrückung, daß ich dann am tschechischen Staat nicht mehr interessiert bin.

Und das wird garantiert! Wir wollen gar keine Tschechen! (Starker Beifall.) Allein, ebenso will ich nun vor dem deutschen Volke erklären, daß in Bezug auf das sudetendeutsche Problem meine Gebude jetzt zu Ende ist! (Mit jubelnder Begeisterung nehmen die Zehntausende diese Worte des Führers auf.)

Benesch hat die Entscheidung in der Hand!

Ich habe Herrn Benesch ein Angebot gemacht, das nicht anders ist als die Realisierung dessen, was er selbst schon zugesichert hat. Er hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! (Frieden oder Krieg! Mit einem Schlage bricht wieder der rasende Jubelsturm bedingungsloser Zustimmung zu den Sätzen des Führers bei den Massen los.) Er wird entweder dieses Angebot akzeptieren und den Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben oder wir werden diese Freiheit uns selbst holen! (Raum kann der Führer diesen Satz beenden, die Begeisterung zeigt die Menge in immer neuen Stürmen des Beifalls hin, die kaum wieder abebben wollen.)

Das muß die Welt zur Kenntnis nehmen: In 4 1/2 Jahren Krieg und in den langen Jahren meines politischen Lebens hat man mir eines nie vorwerfen können: Ich bin niemals feige gewesen! (Wenigstens wird der Jubel; der Sportplatz ist ein einziges tobendes Meer der Begeisterung.)

Hinter mir marschieren das ganze Volk!

Ich gehe meinem Volk jetzt voran als sein erster Soldat, und hinter mir (ununterbrochen branden die jubelnden Beifälle zum Führer empor), daß mag die Welt wissen, marschieren jetzt ein Volk, und zwar ein anderes als das Volk von 1918! (Jeder dieser Sätze findet einen immer lauter und anhaltender werdenden Widerhall bei den begeistertsten Massen.) Wenn es damals einem wandernden Scholaren gelang, in unser Volk das Gift demokristischer Phrasen hineinzutragen — das Volk von heute ist nicht mehr das Volk von damals! Solche Phrasen wirken auf uns wie Peststiche, wir sind jetzt gefest. (Beifall.)

In dieser Stunde wird sich das ganze deutsche Volk mit mir verbinden! Es wird meinen Willen

Die deutschen Vorschläge

Berlin, 26. September. Das in Godesberg am 23. September dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain zur Weitergabe an die tschechische Regierung übergebene Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die von Stunde zu Stunde sich mehrenden Nachrichten über Zwischenfälle im Sudetenlande beweisen, daß die Lage für das Sudetendeutschstum völlig unerträglich und damit zu einer Gefahr für den europäischen Frieden geworden ist. Es ist daher unerlässlich, daß die von der tschecho-slowakischen Regierung anerkannte Abtrennung des Sudetenlandes nunmehr ohne jede Verzögerung erfolgt.

Auf beiliegender Karte (Karte wird von der Delegation mitgebracht) ist das abzutrennende sudetendeutsche Gebiet rot schraffiert. Die Gebiete, in denen über die zu besetzenden Gebiete hinaus ebenfalls noch abgegrenzt werden muß, sind grün schraffiert eingezeichnet. Die endgültige Grenzziehung muß dem Willen der Betroffenen entsprechen. Um diesen Willen festzustellen, ist eine gewisse Zeit zur Vorbereitung der Wahl erforderlich, während der Unruhen unter allen Umständen verhindert werden müssen. Es muß eine paritätische Situation geschaffen werden.

Das in der anliegenden Karte bezeichnete deutsche Gebiet wird von deutschen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, ob sich bei der Volksabstimmung vielleicht in diesem oder jenem Teil des Gebietes eine tschechische Mehrheit herausstellt. Andererseits ist das kritische Gebiet von tschechischen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, daß innerhalb dieses Gebietes große deutsche Sprachinseln liegen, die bei der Volksabstimmung sich ohne Zweifel in der Mehrheit zum deutschen Volkstum bekennen werden.

Zur sofortigen und endgültigen Vereinigung des sudetendeutschen Problems werden daher nunmehr von der deutschen Regierung folgende Vorschläge gemacht:

1. Zurückziehung der gesamten tschechischen Wehrmacht, der Polizei, der Gendarmen, der Zollbeamten und der Grenzer aus dem auf der übergebenen Karte bezeichneten Räumungsgebiet, das am 1. Oktober an Deutschland übergeben wird.

2. Das geräumte Gebiet ist in dem derzeitigen Zustand zu übergeben (siehe nähere Anlage). Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß zur Regelung der Einzelheiten, der Modalitäten der Räumung ein mit Vollmachten ausgestatteter Vertreter der tschechischen Regierung oder des tschechischen Heeres zum deutschen Oberkommando der Wehrmacht tritt.

3. Die tschechische Regierung entläßt sofort alle sudetendeutschen Wehrmächts- und Polizeiangehörigen auf dem gesamten tschechischen Staatsgebiet in ihre Heimat.

4. Die tschechische Regierung entläßt alle wegen politischer Vergehen inhaftierten deutschstämmigen Gefangenen.

5. Die deutsche Regierung ist einverstanden, in den näher zu bezeichnenden Gebieten bis spätestens 25. November eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen. Die aus dieser Abstimmung sich ergebenden Korrekturen der neuen Grenze werden durch eine deutsch-tschechische oder eine internationale Kommission bestimmt. Die Abstimmung selbst findet unter der Kontrolle einer internationalen Kommission statt. Abstimmungsgebiete sind alle in den in Frage kommenden Gebieten am 28. Oktober 1918 wohnhaften oder bis zum 28. Oktober 1918 dort geborenen Personen. Als Ausdruck des Wunsches der Zugehörigkeit der Bevölkerung zum Deutschen Reich wird tschechischer Staat gilt die einfache Mehrheit aller männlichen und weiblichen Abstammungsberechtigten. Zur Abstimmung wird aus den näher zu bezeichnenden Gebieten auf beiden Seiten das Militär zurückgezogen. Zeitpunkt und Dauer bestimmen die deutsche und tschechische Regierung gemeinsam.

6. Zur Regelung aller weiteren Einzelheiten schlägt die deutsche Regierung die Bildung einer autorisierten deutsch-tschechischen Kommission vor.

Anlage

Die Übergabe des geräumten sudetendeutschen Gebietes hat zu erfolgen ohne jede Zerstörung oder Unbrauchbarmachung von militärischen, wirtschaftlichen und Verkehrsanlagen, dazu gehören beispielsweise die Bodenorganisation des Flugwesens, ebenso alle Funkanlagen. Das in den bezeichneten Gebieten befindliche wirtschaftliche und Verkehrs-Material, insbesondere das rollende Material des Eisenbahnnetzes, sind unbeschädigt zu übergeben. Das gleiche gilt für alle Versorgungsmittel (Gasanstalten, Kraftwerke usw.). Endlich ist jeder Abtransport von Lebensmitteln, Gütern, Vieh, Rohstoffen usw. zu unterlassen.

Mit Hunger gegen Sudetendeutsche

Immer größere Nahrungsmittelnot, Auktäufe und Preiswucher Lebensmittelperere um das Rumburger Gebiet

Schnitz, 26. September. Der sudetendeutsche Grenzzipfel um Rumburg, der an dieser Stelle tief in reichsdeutsches Gebiet hineinragt, ist in den letzten 26 Stunden von sudetendeutschen Ordnern völlig in Besitz genommen worden. Nur ganz vereinzelt kommen in diesem Abschnitt noch Schiebererren vor. Am Sonntagabend besah ich in den Wäldern um Wöhndorf ein kommunistischer

Lernort eine Gruppe Sudetendeutscher, die die Wege von Wöhndorf bewachen. Die Tschechen versuchen nunmehr auf andere als bisher ausgeübte Weise, dieses sudetendeutsche Gebiet in die Arie zu zwingen.

Auf Anordnung der tschechischen Militärbehörden werden seit 24 Stunden über die sog. Schöberlinie, die tschechische Festungsstellung, keinerlei Lebensmittel in den Rumburger Zipfel hindurchgelassen. Die sudetendeutschen Orte Groß-Schnau, Schludena, Hainbach, Rixdorf und Zedler sollen ausgehungert werden. Die Groß-Einkaufsgesellschaft der Lebensmittelhandlungen dieses Gebietes, die für etwa 50 000 Kronen Bestellungen ausgegeben hatte und diese Bestellungen bereits bezahlt hatte, erhält keine Lieferungen mehr. Die Bauern müssen dazu übergehen, ihr Vieh zu schlachten, um das Notwendigste zum Leben zu haben.

In Herrnsdorf bei Traunau haben Kommunisten einen großen Bauernhof angezündet, der einem Sudetendeutschen gehörte. Gendarmen sperrte den Brandplatz ab und verhinderte jede Löscharbeit. Der Hof ist bis auf die Grundmauern vierabgebrannt.

Im gesamten Reichenberger Bezirk ist die Lebensmittelnot so weit gestiegen, daß die Bevölkerung seit 24 Stunden weder Brot noch Fleisch erhalten hat, weil alle Bestände der Mäcker und Fleischer beschlagnahmt wurden und alle Transporte ebenfalls vom Meer in Anspruch ge-

nommen worden sind. Die Unruhe unter der Bevölkerung ist infolge des Fehlens jeder Ernährungsmöglichkeit außerordentlich gestiegen; die Stimmung ist völlig niederschlagend, wozu die nachlässigen Verbunkelungen, die Vollstufung der Stadt mit Militär, die Einquartierung von 10 bis 12 Soldaten in fast jedem sudetendeutschen Haus, die sich dort wie im eroberten Land benehmen, außerordentlich beitragen.

Auch in Karlsbad, wo fast alle Hotels geschlossen und sämtliche Kuräste abgerüstet sind, sind von den einheimischen Geschäftsleuten viele wegen Zugehörigkeit zur SA festgenommen und verhaftet worden; andere sind ins Reich geschickt. Durch die Schließung fast sämtlicher Geschäfte herrscht ein außerordentlicher Warenmangel, nicht zuletzt auch auf dem Lebensmittelgebiet, so daß täglich die Einwohner von Karlsbad in großen Mengen mit allen möglichen beschlagnahmten Fahrzeugen, da alle Autos beschlagnahmt sind, in die Dörfer hinausfahren, um Lebensmittel einzukaufen.

Der sudetendeutsche Bezirksrichter Dr. Hugo Grund und der ehemalige deutschnationale Abgeordnete Kalina in Karlsbad wurden verhaftet und gefesselt abgeführt. Die Einziehung der Wehrpflichtigen, die zum großen Teil dem Gestellungsbehl nicht gefolgt sind, aber nicht mehr rechtzeitig fliehen konnten, erfolgte am Samstag und Sonntag durch Verhaftung von 50 Mann, die von Haus zu Haus gingen.

In Leitmeritz wurden im Laufe des Sonntags weitere Deutsche verhaftet und vorgenommen. Es befinden sich darunter die Reichsdeutschen Direktor Bauer, Oberbräuer, Schneider und Pächner. Ferner sind Bürgermeister Brenner, Dr. Juchl und Dr. Brodaska verhaftet worden.

Standrecht erweiserf

Wie der Prager Rundfunk bekanntgibt hat der Landespräsident von Böhmen das Standrecht auch auf den Bezirk Pilsen bei Marienbad ausgedehnt. Weiter teilt der Prager Sender mit, daß in Mährisch-Ostau eine Verordnung der Polizeidirektion veröffentlicht worden ist, wonach alle Kaufleute ihre Radiogeräte abzuliefern haben.

Die Montag-Ausgabe der „Köcher Zeitung“ veröffentlicht einen Appell Konrad Henleins. In ihm dankt Konrad Henlein den Männern aus Tschechien die seit vier Tagen an der Köcher Bezirksgrenze gegenüber den Tschechen Wache stehen. Der gesamte Köcher Bezirk und ein angrenzender Gebietsstreifen des Eger-Bereichs sind jetzt in der Hand der Sudetendeutschen.

Soller schweizerischer Geschwindel

Absurder Vergleich Tschechien-Schweiz

Freiburg i. Breisgau, 26. September. Linksgerichtete Schweizer Blätter berichten als Neuestes, daß man in Freiburg im Breisgau Plakate mit folgendem Text angeschlagen habe: „Zwei Millionen Schweizer warten auf Erlösung“ (!). Diese tolle Schwindelnachricht ist prompt von französischen Blättern aufgenommen worden zu dem sicherhaft von der Weltfreimaurerei verfolgten Zweck, Deutschlands gerichter Sache den Anschein eines ländergeringer Imperialismus zu geben. Die Schweizerische Depeschagentur, die sich mit Recht der unumstößlichen Erklärungen Adolf Hitlers an die Schweiz erinnert haben dürfte, ging der Sache durch Nachfrage in Freiburg nach. Wie der Freiburger Polizeidirektor feststellte, gehört die Meldung von den hier angeblich angeschlagenen Plakaten in das Reich der Fabel. Einen Vergleich zwischen dem gesund und würdig aufgebauten Gemeinwesen der traditionsreichen Schweiz und der willkürlich vor zwei Jahrzehnten erst unter bedenklichsten Vorzeichen gebildeten Tschecho-Slowakei, wie sie sich im Augenblick zeigt, mit Hilfe solcher erfundenen Meldungen ziehen zu wollen, ist mehr als absurd.

Ueber Wien wird Luftsperrung verhängt

Berlin, 26. September. Durch Verordnung des Reichsministers der Luftfahrt vom 23. Sept. ist der Luftraum über dem Stadtgebiet von der Umgebung von Wien innerhalb der Linie Wollersdorf - Marzthalneubühl - Hühnerndorf - Dramateneubühl - Wölling - Kallenteneubühl - Burkersdorf - Gollitz - El Andra v. d. H. - Hartmannsdorf - Wollersdorf für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt.

Ein fetter Fang der Ungarn

Budapest, 26. September. In Budapest wurden sieben Donauschleppzüge angehalten und durchsucht. Die Ladung enthielt nach der Feststellung Getreide für Preßburg. Die Schleppzüge kamen aus Sowjetrußland. Die Untersuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Die Schleppzüge bargen 200 Waggons Flugzeugteile und Artilleriemunition. Sie wurden von den ungarischen Behörden beschlagnahmt.

Franzosen general hilft Benesch

Paris, 26. September. Der Chef der französischen Militärmission in der Tschecho-Slowakei, General Faucher, hat seinen Abschied aus der französischen Armee genommen und sich zur Verfügung der tschechischen Armee und des Präsidenten Benesch gestellt. Diese Nachricht beleuchtet die Sympathie gewisser französischer Kreise für Siroon, der von diesen als bewährter Freund Frankreichs bezeichnet wird.